Gegründet 1877 Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. A. RM 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. ins. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 218 — Altensteig, Montag, den 18. September 1944 — 67. Jahrgang

Der Raum von Aachen im Brennpunkt der Kämpfe im Westen

Energische Gegenmaßnahmen im Raum von Nancy und westlich der burgundischen Pforte
Weiterhin erbittertes Ringen um Brest

Das Schwergewicht der Kämpfe an der Westfront lag am Samstag wieder im Raum von Aachen. Zwischen Maastricht und Aachen ist der Kampf um die Uebergänge an der Geul in aller Härte entbrannt. Zahlreiche feindliche Angriffe im Raum von Valkenburg scheiterten. Nur weiter östlich konnte der Gegner durch Zusammenballung stärkster Kräfte auf schmalem Raum örtlich einbrechen. Gegenmaßnahmen sind hier im Gange. Zu besonders erbitterten Kämpfen kam es wieder südöstlich Aachen. Zwischen Aachen und Stollberg drückt der Feind in fortgesetzten schweren Stößen nach Norden und südlich Stollberg nach Osten. Durch schärfste Zusammenfassung gepanzerter und motorisierter Einheiten zu geschlossenen Stoßkeilen konnten Nordamerikaner, wenn auch nur unter außerordentlich hohen Verlusten, einige Kampfstände des befestigten Geländes nehmen. Zwischen den feindlichen Keilen stießen eigene Kräfte in Gegenangriffen vor, eroberten mehrere Stützpunkte zurück und hinderten den Gegner dadurch an der Ausnützung seiner gewonnenen Vorteile. Weitere Gegenangriffe sind angelaufen. Oestlich Eupen, östlich Malmedy und südöstlich St. Vith zeigte sich das gleiche Bild. Auch hier stießen unsere Truppen an mehreren Stellen in den Aufmarsch des Feindes hinein, gewannen Schlüsselpunkte zurück und zwangen den Feind zur Zurücknahme vorgetriebener Panzeraufklärung.

Außer bei Aachen lag ein weiterer Schwerpunkt im Raum von Nancy. Energische Gegenangriffe unserer Truppen durchschnitten von Norden und Süden bei Pont-à-Mousson die rückwärtigen Verbindungen der auf Château-Salins vorgestoßenen feindlichen Panzerkräfte. Diese konnten zwar mit den westlich Luneville vorbeigestoßenen feindlichen Verbänden vorübergehend Verbindung aufnehmen. Doch sind die Operationen dieser jetzt östlich Nancy stehenden nordamerikanischen Kräftegruppen durch die Zerschlagung ihrer Nordflanke und durch weitere Einbrüche in die Südflanke in hohem Maße gefährdet.

Westlich der Burgundischen Pforte versuchte der Feind sich in Richtung auf Epinal zu entwickeln und gleichzeitig von Vesoul aus nach Norden vorzustoßen. Er scheiterte an den energischen Gegenmaßnahmen unserer Truppen. In den zahlreichen Flußläufen und Höhenrücken der westlichen Ausläufer der Vogesen sind wechselvolle, für den Feind verlustreiche Kämpfe im Gange.

Gegen die festen Hafenplätze an der nordwestfranzösischen Küste hielt der Feind seinen Druck aufrecht. Bei Dünkirchen schlugen unsere Truppen zwei Angriffe gegen die Südfront ab, vor Calais schossen unsere Marinebatterien feindliche Unterkünfte in Brand, während sich die Kämpfe bei Lorient auf Artillerieduelle und rege Spähtruppätigkeit beschränkten. Das erbitterte Ringen in Brest ging den ganzen Tag über weiter. Trotz fortgesetzter schwerer Angriffe, die der Feind außer durch Bomberverbände auch wieder durch schweren Beschuß mit Spreng-, Nebel- und Phosphorgranaten unterstützte, konnte er keine wesentlichen Erfolge erzielen. Drei starke Angriffe auf der Halbinsel Crozon brachen verlustreich für den Feind zusammen.

An der Ostfront leisteten unsere in Kurland stehenden Truppen und die lettischen Verbände einen harten, opferwilligen Abwehrkampf gegen den bolschewistischen Massenansturm. Mit unverminderter Kraft traten die sowjetischen Divisionen ferner in den Räumen von Panske, Modohn und Walk an. Auch der Freitag endete aber wieder mit einem vollen Abwehrerfolg. Die Bolschewisten verloren hier an den ersten beiden Tagen der Abwehrschlacht 131 Flugzeuge und 105 Panzer; sie hatten hohe blutige Verluste.

Weiterer Schwerpunkt blieb der Abschnitt von Memel und Krottingen. Der starke Materialaufwand an Artillerie- und Schlachtfliegern brachten den Sowjets keine Vorteile.

Im Kampfraum von Warschau griff der Feind nordöstlich der Stadt am späten Nachmittag mit stärkeren Kräften an. Gegen seine Einbrüche sind Gegenangriffe der Waffen-SS und ungarischer Verbände im Gange. Am Narew trat eine völlige Kampfpause ein, die jedoch nicht von Dauer sein dürfte.

Längs der Wald- und Ostkarpaten griffen die Bolschewisten an verschiedenen Stellen an. Durch die Gefechtsvorposten eingesickerter Feind wurde unter hohen Verlusten für ihn zurückgeworfen, ungarische Truppen wehrten mehrere feindliche Vorstöße ab. Auch an der oberen Moldawa scheiterten einige Angriffe der Bolschewisten. Im Südteil Siebenbürgens hatten bolschewistische und rumänische Kräfte den Arcsul überschritten und waren bis in den Raum von Thorenburg vorgedrungen. Deutsche und ungarische Truppen warfen sie im Gegenangriff nach Süden zurück und brachten ihnen ebenfalls hohe Verluste bei. Auch am Mierasch scheiterten feindliche Angriffe; teilweise wurden sie im Gegenangriff zurückgeschlagen.

Das polnische Sowjet-Komitee ernannte einen Staatspräsidenten

Der polnisch-sowjetische Konflikt hat eine neue scharfe Zuspitzung erfahren, indem der Kreml offenbar die Angelegenheit kurzerhand nach seinem Geschmack zu erledigen gedenkt. So meldet der Londoner Korrespondent der „Basler Nachrichten", daß das sowjet-polnische Komitee den Vorsitzenden des Nationalrtes, Boleslaw Berut, de facto zum polnischen Staatspräsidenten ernannt hat und daß er, „gemäß der demokratischen Verfassung von 1921 sein Amt ausüben wird". Es läßt sich somit unschwer die weitere Entwicklung der Dinge voraussagen, so vermerkt das Schweizer Blatt dazu: Berut wird Staatspräsident und sein Rivale Rakkiewill in London sowie dessen Stellvertreter Arciszewski werden irgendwo eine üppige Villa auf dem Lande bezahlen und im Exil bleiben. Mikolajczyk und einige wenige Mitglieder seines Kabinetts in London werden, sofern sie genügend nachgeben, den Weg nach Warschau finden, und dort an der neuen polnischen Regierung der Zukunft, deren Zusammensetzung sehr stark links orientiert sein wird, teilhaben. Mit anderen Worten: Stalin wird das Problem nach seinem Willen lösen.

Klarheit in schwerer Zeit

Es braucht niemand in Deutschland mehr gesagt zu werden, daß der Krieg ein sehr ernstes Gesicht angenommen hat. Jeder weiß selbst, daß das Ringen auf Leben und Tod den Höhepunkt erreicht hat und daß die Zeit gekommen ist, die das deutsche Volk in die allerschwerste Probe nimmt. Im Westen, wo vordringender Feind den Fuß auf deutschen Boden setzen konnte, stehen große Armeen in verschiedenen Frontabschnitten im Stoß ins Reich bereit. Im Süden bringt der Feind jedes Blutopfer, um endlich den Ausgang in die heißersehnte Po-Ebene zu erzwingen. Im Osten und Südosten hat der Bolschewismus seine militärische und politische Generaloffensive auf Hochtouren gebracht. Die so entstandene schwere und harte Lage kann nur von einem deutschen Volk durchgestanden werden, das die ganze dramatische Schwere der Entscheidung erfaßt und ohne eine einzige Sekunde des Zögerns und Schwankens zum bedingungslosen Kampf entschlossen ist. Dr. Ley hat am Samstag vor Adolf-Hitler-Schülern die für uns alle geltende Parole ausgegeben: „Stehen bleiben! Ohne Furcht und ohne Schrecken kämpfen! Siegen oder untergehen!"

Bei aller Härte der Stunde kommt uns vor allem eins zustatten: Wir besitzen volle Klarheit in schwerer Zeit. Für uns gibt es keine Zweifel, ob wir weiterkämpfen müssen oder nicht, wir sind nicht auf Hoffnungen und Vermutungen angewiesen, wir können nicht zwischen unsicheren Befürchtungen und feigen Selbsttäuschungen schwanken. Wir wissen ganz genau, daß wir entweder bis zu Sieg und Ueberleben tapfer weiterkämpfen müssen oder daß wir untergehen und erbarmungslos vernichtet werden. Etwas anderes gibt es nicht. Wir wissen, daß die in allen Einzelheiten veröffentlichten Vernichtungspläne unserer Feinde nicht spontane Vulkanausbrüche übellauniger Minister oder Politiker, nicht haßerfüllte Hirngespinste von Pressefuzen und phantasieerhitzten Agitatoren sind, sondern daß die brutale Zerschlagung des Reiches, die totale Vernichtung der deutschen Wirtschaft, die Ausplünderung des gesamten deutschen Besitzes, die Aushungerung, Versklavung und wenn auch noch so grausame Ausrottung des deutschen Volkes das offizielle Kriegsziel unserer anglo-amerikanischen wie bolschewistischen Feinde darstellt. Clemenceaus einstiges Wort, daß 20 Millionen Deutsche zuviel in der Welt seien, würde zu einer Harmlosigkeit zusammenschrumpfen, wenn die plutokratisch-bolschewistischen Europafeinde die Macht in die Hand bekämen, mit der deutschen Nation nach ihren Plänen zu verfahren. Keines Menschen Phantasie reicht aus, um sich in all seinen Schrecken das Schicksal auszumalen, das dann dem deutschen Volk beschieden wäre. Die absolute Klarheit darüber und der zähe Wille zu Sieg und Weiterleben hat dem deutschen Volk seit zwei Jahren die Kraft gegeben, unerschüttert Schwerstes zu ertragen, woran es nach der Meinung seiner Feinde unbedingt zerbrechen mußte. Dieselbe Klarheit schützt uns jetzt davor, in härtester Stunde schwach zu werden und gerade im Feuer der Entscheidung zu versagen.

Ein Teil dieser Klarheit ist auch der tragische Anschauungsunterricht, den wir rings um uns erleben. Wohl noch kein Volk hat es im Augenblick seines eigenen schwersten Kämpfens vielfältiger, eindringlicher und beschwörender gesehen und erfahren: Wer schwach wird, ist verloren! Wer sich aufgibt oder Verrätern ausliefert, begeht Selbstmord! Wer vage Hoffnungen auf feindliche Menschlichkeit nährt, rennt rettungslos in Untergang und Verderben! Das bolschewistische Kriegsfortsetzungsdiktat für Rumänien, das die englische Presse schamloserweise als gemäßigt, gerecht und großzügig hinzustellen wagt, löscht durch seine verheerende Brutalität den rumänischen Staat aus und schafft durch ungeheuerliche militärische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Knechtung die Vorstufe eines Sowjet-Rumänien, in dem das rumänische Volk der grausamsten Unterjochung entgegensieht. Wir sind nicht, wie manche nordische Zeitungen der Ansicht, daß dieses Diktat für Rumänien „die schlimmsten Befürchtungen übertrifft", sondern wir wußten schon im Augenblick des rumänischen Königsverrats, daß etwas anderes unter keinen Umständen zu erwarten sei. Und genau so gibt es für uns Deutsche keinen Zweifel über das Geschick des an die moskowitische Bestie ausgelieferten Bulgarien und über die unbarmherzige hereinbrechende Katastrophe für Finnland, dessen Präsident Hackell in Moskau wirklich nicht durch einen Zufall schon vor der offiziellen Uebergabe der bolschewistischen Bedingungen vom Schlag gerührt worden ist. Das, was inzwischen die schwedische Zeitung „Folkets Dagblad" lediglich über Besetzungsforderungen der Sowjets zu melden wußte, gibt ja erst eine sehr bescheidene Vorprobe dessen, was das schwachgewordene Finnland in Wirklichkeit seitens der bolschewistischen Vernichtungswut des roten Koloss zu erwarten hat.

Die Tragödie dieser einem grauenvollen Schicksal entgegengehenden Völker läßt uns die eigene Klarheit über das Gebot der Zeit nur um so höher schätzen. Sie lehrt uns: Nur wer um sein Leben kämpft, der hat ein Recht, es zu behalten! Je bedrohter das Leben einer Nation ist, desto fanatischer muß sie kämpfen, zu desto größeren Anstrengungen und Opfern für dieses Leben muß sie bereit sein! Das ist denn auch die klare Erkenntnis, mit der das deutsche Volk in den Stürmen der Entscheidung aufrecht und furchtlos in seinem schweren Kampfe steht. Im Ringen um Leben oder Vernichtung soll der Feind vergebens auf deutsche Schwäche rechnen.

Das Eichenlaub

General Bürkner an der Spitze seiner Grenadiere

Der Führer verlieh am 15. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Otto Lasch, Kommandeur einer Infanterie-Division, als 578. Soldaten der deutschen We[illegible].

Britische und nordamerikanische Luftlandekräfte in Holland abgesetzt

Die Landekräfte von deutschen Truppen abgeriegelt

Berlin, 18. Sept. Seit den Mittagsstunden des 17. 9. setzen Briten und Nordamerikaner im holländischen Raum Fallschirmspringer und Luftlandetruppen ab und traten dann gegen Abend im Raum Nerrpelt zum Angriff in Richtung Eindhoven an, um die Verbindung mit ihren Luftlandekräften herzustellen. Die deutschen Truppen gingen sofort zum Gegenangriff über, riegelten die Landeplätze ab und verhinderten so das Zusammenschließen der verstreut abgesetzten feindlichen Luftlandetruppen. Weitere deutsche Kräfte sind in Zuführung.

Die Absetzbewegungen in Finnland

Störungsversuche der Bolschewisten blutig abgewiesen

Berlin, 17. Sept. Die Waffenstillstandsforderungen der Bolschewisten an Finnland hatten unsere Truppen in Finnland vor schwierige Aufgaben gestellt, die auch dann, wenn sie hätten ungestört durchgeführt werden können, die Grenzen des Möglichen überschritten hätten. Den Sowjets lag aber gar nichts daran, daß sich unsere Divisionen aus dem finnischen Raum lösten, denn sie brauchten Scheingründe zur Verschärfung ihres Vorgehens gegen Finnland. Sie wollten aber vor allem auch unsere Truppen fassen und vernichten.

Als sich unsere Divisionen aus der seit drei Jahren bestehenden festen Front vor Kandalakscha lösten, versuchte der Feind durch weitausholende Umfassung von Norden her die Masse unserer Truppen in diesem Abschnitt einzuschließen. Durch die reibungslose Zusammenarbeit aller deutschen und finnischen Dienststellen und durch das schnelle Anlaufen der militärischen Maßnahmen konnten in kürzester Frist Wehrmachtsgüter abtransportiert und Einrichtungen der Truppe abgebaut oder zerstört werden.

Am 9. September griff der Feind dann die nur noch dünn besetzte Hauptkampflinie am Wermannsee und an der Nordfront an, verlor aber schon an diesem Tage 500 Tote und wurde abgewiesen. Am nächsten Tage brachten unsere Truppen eine von Panzern unterstützte bolschewistische Schützendivision, die vom hohen Norden über Korja nach Salla vordrang, nach hartem Kampf unter Abschuß von mehreren Panzern zum Stehen. Inzwischen lief unsere Absetzbewegung weiter. Den Bolschewisten gelang es, durch einen überholenden Angriff eine unserer Marschstraßen zu sperren, und es kam hier und an der Korja-Straße nördlich Salla zu harten Kämpfen, während der Feind mit seinen frontalen Angriffen vorsichtiger wurde. Am 13. September konnte die Marschstraße wieder freigekämpft werden. Unter Mitführung aller Waffen und Geräte erreichte die Masse der deutschen Truppen die befohlene Zwischenstellung, und am 14. September war die vollständige Herauslösung unserer Truppen aus der alten Front vor Kandalakscha vollzogen. Der Plan der Bolschewisten war damit in der ersten Phase vereitelt.

Bisher kam der Feind noch zu keinem einheitlichen Angriff auf unsere Truppen im Raum von Salla, weil die Maßnahmen unserer Führung ihm das Konzept gründlich verdorben hatten. Seine Umfassungsversuche waren mit großen Schwierigkeiten verbunden, seine Angriffe hatten ihn hohe Verluste gekostet, und unsere Pioniere hatten in den verlassenen Dauerstellungen ihre Pflicht getan. Die Absetzbewegungen an den Fronten von Uchtua und Louhi liefen wie ein Uhrwerk ab, obwohl sie der Feind durch scharfes Nachdrängen, stellenweise auch unter Einsatz von Panzern, zu stören versuchte. Unsere Nachtruppen schlugen hart zurück.

Auch die auflebende Tätigkeit der bolschewistischen Luftwaffe blieb ohne Eindruck auf unsere militärischen Maßnahmen. Inzwischen haben viele unserer Verbände die finnische Landesgrenze nach Westen überschritten. Bestimmend für unsere Bewegungen blieben die Gesichtspunkte der operativen Freiheit unserer Armee im hohen Norden.

Die Besprechungen von Quebec beendet

Stockholm, 17. Sept. Die Besprechungen in Quebec zwischen Roosevelt und Churchill haben ihren Abschluß gefunden. In einer bemerkenswert kurzen amtlichen Verlautbarung heißt es: Der Präsident und der Premierminister und die vereinigten Staatschefs hielten eine Reihe von Konferenzen, in deren Verlauf alle Probleme des Krieges gegen Deutschland und Japan erörtert wurden. Die ernstesten Schwierigkeiten, so wird weiter ausgeführt, deren sich die Konferenz in Quebec gegenübersah, war die Aufgabe, Platz und die Möglichkeit der besten Ordnung für jene Streitkräfte zu finden, die alle davon betroffenen Nationen gegen den japanischen Feind einzusetzen begierig sind.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Im Sprengboot gegen den Feind

Hohe Auszeichnungen für Einzelkämpfer der Kriegsmarine

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an Oberfernschreibmeister Herbert Berer für die in heldenhaftem Einsatz mit einem EinmannTorpedo erzielte Versenkung eines Transporters von 10 000 BRT als dem dritten Einzelkämpfer der Kriegsmarine und an Leutnant der Marineverwaltung Alfred Vetter, Führer einer Sprengbootgruppe, die sechs Schiffe versenkte, als viertem Einzelkämpfer. Weitere zehn erfolgreiche Einzelkämpfer wurden mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Der 28jährige Stuttgarter Berer, der bereits früher vor dem Landekopf von Nettuno eine feindliche Korvette mit einem Einmanntorpedo versenkt hatte, torpedierte in der Nacht zum 3. August trotz starker feindlicher Sicherungen in der Seine-Bucht einen vollbeladenen 10 000-Tonnen-Frachter. Das Schiff explodierte und versank innerhalb kurzer Zeit.

Leutnant Vetter, der am 24. Mai 1920 in Kiel geboren ist, führte eine erfolgreiche Gruppe von Sprengbooten und versenkte selbst einen Einheitsfrachter und ein Sicherungsfahrzeug.

Ueber 35 Transporter versenkt oder torpediert

Wie der Wehrmachtbericht meldet, sind an den Versenkungserfolgen durch Kampfmittel der Kriegsmarine auch Sprengboote beteiligt. Damit wird eine zweite neue deutsche Seekriegswaffe bekannt, die ebenso wie der Einmann-Torpedo nach kurzfristiger Entwicklung wiederholt erfolgreich gegen feindliche Schiffsansammlungen zum Einsatz kam. Zusammen mit dem Einmann-Torpedo haben diese Sprengboote in wenigen Wochen in vom Feind absolut beherrschten Seegebieten 20 Transporter und Dampfer mit mindestens 104 500 BRT sowie drei Kreuzer, neun Zerstörer, zwei Korvetten, ein Schnellboot, zwei Sicherungsfahrzeuge und eine kleine nicht erkannte Einheit versenkt und mindestens 15 Schiffe mit weit über 120 000 BRT sowie einen Kreuzer, einen Zerstörer und eine Korvette torpediert. Die Größe der bei beiden Kampfmitteln verwandten Sprengladung läßt die berechtigte Vermutung zu, daß der größte Teil dieser Schiffe entweder gesunken ist oder so schwer getroffen wurde, daß er für lange Zeit für den Nachschub über See ausfällt. Dieser Gesamterfolg ist das noch nicht zweimonatige Ergebnis eines bis zur Selbstaufopferung bereiten Vernichtungswillens der deutschen Einzelkämpfer zur See.

Das neue Sprengboot, das ihnen vor einiger Zeit als ein außerordentlich schnelles und wendiges Fahrzeug in die Hand gegeben wurde, ist in seiner niedrigen und schnittigen Bauweise mit einem flachgehenden Rennboot vergleichbar und dem italienischen Sturmboot, das bei der deutschen Kriegsmarine ebenfalls eingesetzt wird, ähnlich. Es kann große Strecken zurücklegen und hat an seinem Ende eine Sitzlücke für den Fahrer, der das Boot in voller Geschwindigkeit bis auf 200 Meter und näher an das Angriffsobjekt heransteuert und sich dann mit Hilfe eines Schleuderapparates entgegen der Fahrtrichtung im letzten Augenblick von seinem Boot trennt. Dieses steuert nun auf das Ziel zu und detoniert bei der geringsten Berührung mit diesem. Die Wirkung ist ungewöhnlich stark, weil nahezu das ganze Boot ein einziger Sprengkörper ist, dessen Detonation selbst größten Schiffen vernichtend sein kann. Schiffe gewöhnlicher Art, wie Kreuzer und Zerstörer oder Frachter und Transporter, überdauern einen Sprengbootangriff nur in den seltensten Fällen. Wenn trotzdem immer wieder zahlreiche Schiffe als torpediert gemeldet werden, so ist der Grund hierfür lediglich darin zu sehen, daß das Sinken dieser Schiffe aus irgendwelchen Gründen nicht beobachtet werden konnte. Einer dieser Gründe ist die gerade in der letzten Zeit besonders gesteigerte Abwehr gegen diese neuen Kampfmittel. Flugzeuge, die früher schon zur Bekämpfung der Unterseeboote mit Scheinwerfern ausgerüstet wurden, leuchten nachts die dunkle See nach verräterischen Schaumstreifen ab, um den Angreifer schon vor Erreichen seines Zieles zu stellen. Unbeirrt durch diese massierte Abwehr steuern die Fahrer — viele von ihnen sind dem Jünglingsalter noch nicht entwachsen — ihre Boote mit Todesverachtung in die unmittelbare Nähe des gewählten Zieles und lassen sich dann im feindlichen Geschoßhagel in die nachtdunkle See über Bord schleudern. Mit Hilfe eines flossenartigen Brettes und einer Schwimmweste hält sich der Fahrer über Wasser und wartet darauf, von eigens dafür eingesetzten Booten aufgenommen zu werden. Diese Begleitboote haben einen sehr viel größeren Aktionsradius als die Sprengboote, so daß ihnen die Möglichkeit gegeben ist, ein weiteres Seegebiet aufzuklären, um besonders lohnende Ziele ausfindig zu machen, auf die nun die Sprengboote angesetzt werden. Die Erfüllung der Aufgabe dieser Begleitboote bringt es mit sich, daß sie viel häufiger entdeckt werden und damit dem konzentrierten feindlichen Abwehrfeuer ausgesetzt sind als die Sprengboote. Gemeinsam mit diesen wird nach genau festgelegter Ziellage die Fahrt angetreten. Der Sprengbootfahrer wird von dem Begleitboot eingewiesen und tritt nun mit Höchstgeschwindigkeit die Vernichtungsfahrt gegen das gewählte Schiffsziel allein an.

Der Sinn dieses von höchstem Mut und größter Todesbereitschaft getragenen Einsatzes liegt nicht in der Selbstaufopferung, zu der jeder einzelne dieser Männer bereit ist, sondern ist vielmehr darin zu sehen, daß jeder von ihnen selbst unter den abenteuerlichsten Umständen zurückzukommen trachtet, um mit den einmal gewonnenen Erfahrungen erneut zu Einsatz zu gehen.

Sowjettruppen in Sofia

Die ersten Auswirkungen des Verrats

Wie das Informationsbüro der Sowjetunion über den Sender Moskau bekanntgeben ließ, haben sowjetische Truppen am 16. September Sofia besetzt.

Schneller als die Zutreiber Moskaus in Sofia wohl erwartet haben mögen, haben sich die Bolschewisten der bulgarischen Hauptstadt bemächtigt. Mit ihnen ziehen der Terror und das Gewaltregiment der GPU ein, und das bulgarische Volk wird Gelegenheit haben, die „Großmut" der Sowjets, an die die Sofioter Verrätercliique appelliert und auf die sie ihre Hoffnungen gesetzt hat, kennen zu lernen. Die bolschewistischen Truppen werden sich nicht mit der Besetzung Sofias zufrieden geben, sie werden auch die anderen Teile Bulgariens in Besitz nehmen, denn sie wollen das ganze Land beherrschen.

Einer Reutermeldung zufolge haben sich mehrere Generale, Schriftleiter, Aerzte, Rechtsanwälte und ehemalige Minister das Leben genommen, weil sie die Schmach des Vaterlandes nicht ertrugen. Die Verfolgung durch das Bolschewistenregime nimmt immer größeren Umfang an. Unter zahlreichen Verhafteten befinden sich Dimitriwoffleff, der frühere Transportminister, Dimitri Schischmanoff, der ehemalige Außenminister, Murawieff, der ehemalige Ministerpräsident, Filoff wurde in einer ausländischen Botschaft in Sofia verhaftet.

Breitscheid und Thälmann

Bei einem Terrorangriff getötet

Bei einem Terrorangriff auf die Umgebung von Weimar am 8. August wurde auch das Konzentrationslager Buchenwald von zahlreichen Sprengbomben getroffen. Unter den dabei ums Leben gekommenen Häftlingen befinden sich u. a. die ehemaligen Reichstagsabgeordneten Breitscheid und Thälmann.

Schwerpunkt der Kämpfe weiterhin bei Aachen

Zusammenhängende Front an der burgundischen Pforte — „V 1"-Feuer auf London fortgesetzt — Weitere Großangriffe in Italien gescheitert — Erbitterte Abwehrschlacht im Nordabschnitt der Ostfront

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 17. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beiderseits Aachen setzte der Feind seine starken Versuche, unsere Front zu durchbrechen, fort. Mehrere Angriffe gegen die Südfront der Stadt scheiterten. Besonders erbittert wurde im Raum von Stollberg gekämpft.

Gegen den Feind, der nordwestlich Echternach über die Sauer vordrang, sind eigene Gegenangriffe in gutem Fortschreiten.

Beiderseits Nancy gehen die harten Kämpfe weiter.

An der Burgundischen Pforte haben unsere Divisionen nach erfolgreicher Abwehr aller Durchbruchsversuche der Nordamerikaner eine zusammenhängende Front zwischen Epinal und der Schweizer Grenze gebildet.

Auch nach dem Eindringen des Feindes in das völlig zerstörte Brest hielten sich eine Reihe von Stützpunkten und Widerstandsnestern.

Das „V 1"-Feuer auf London wurde fortgesetzt.

In Italien setzten die Anglo-Amerikaner auch gestern ihre Großangriffe fort. Sie scheiterten nördlich und nordöstlich Florenz nach hin- und herwogenden Kämpfen unter hohen Verlusten für den Feind. Der Monte Beruca wurde im Gegenangriff dem Feind wieder entrissen.

An der adriatischen Küste verwehrten hartnäckiger Widerstand und Gegenangriffe unserer tapferen Grenadiere und Fallschirmjäger ein Vordringen des Feindes auf Rimini. 35 feindliche Panzer wurden vernichtet.

Britische Jagdbomber griffen am 16. September in der Adria das deutsche Lazarettschiff „Vona" an.

In Süd-Siebenbürgen schlugen deutsche und ungarische Truppen bei Rosenburg und Neumarkt heftige Angriffe der Bolschewisten zurück. Durch eigene Luftangriffe wurde der feindliche Nachschubverkehr schwer getroffen, zahlreiche Fahrzeuge zerstört.

Zwischen Sanok und Krosno setzte der Feind seine Angriffe unter Einsatz neuer Kräfte fort. Sie wurden in harten Kämpfen abgewiesen oder im Gegenangriff aufgefangen.

Nordöstlich Warschau errangen Truppen des Heeres und der Waffen-SS sowie ungarische Verbände gegen die erneut angreifenden Sowjets einen vollen Abwehrerfolg. 31 feindliche Panzer wurden vernichtet.

Südwestlich Mitau brach eine gepanzerte Angriffsgruppe in die feindlichen Stellungen ein und rollte sie auf. Gefangene wurden eingebracht.

Im Nordabschnitt der Ostfront tobt die erbitterte Abwehrschlacht weiter. Die unter hohen Menschen- und Materialeinsatz geführten Angriffe der Bolschewisten wurden im Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe im wesentlichen abgeschlagen. Nördlich Bauske sind Gegenangriffe im Gange. In den letzten drei Tagen wurden hier 243 sowjetische Panzer vernichtet.

In Luftkämpfen, durch Flakartillerie und durch Luftverteidigungskräfte der Kriegsmarine verloren die Sowjets gestern an der Ostfront 96 Flugzeuge.

Bei Tage warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Bremen-Kloppenburg, nachts in den Räumen Braunschweig und Rheine und auf [illegible] bei im Raum von Debrecin.

Durchbruch in Italien vereitelt

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 16. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Westen lag gestern wieder im Raum südlich und südöstlich Aachen. Mit zusammengefaßten Infanterie- und Panzerkräften versuchte der Feind dort, über Stollberg nach Nordosten durchzubrechen. Nachdem der Gegner unter stärkstem Materialeinsatz zunächst geringen Geländegewinn erzielen konnte, brachten ihn unsere Gegenangriffe zum Stehen. 27 feindliche Panzer wurden dort abgeschossen.

Südlich Aachen bis in den Raum südlich Nancy scheiterten zahlreiche oft mehrfach wiederholte feindliche Angriffe. Besonders erfolgreich waren unsere Abwehrkämpfe im Raum von Belfort, wo der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen hohe Verluste erlitt.

In dem völlig zerstörten Brest leistet unsere tapfere Besatzung trotz schwersten feindlichen Feuers und andauernder Luftangriffe dem immer wieder anrennenden wegner verbissenen Widerstand.

Die Hafenstädte an der südenglischen Küste lagen auch am gestrigen Tage ohne Unterbrechung unter dem Feuer unserer Marineküstenbatterien.

Bei dem bereits gestern gemeldeten Angriff britischer Schnellboote auf ein deutsches Geleit nördlich der westfriesischen Insel Texel wurden nach abschließenden Meldungen insgesamt drei feindliche Boote versenkt.

An der italienischen Südfront setzte der Feind im Raum nördlich Florenz seine Durchbruchsversuche während des ganzen Tages in verstärktem Maße fort. Gegenüber dem zähen Widerstand unserer Divisionen gewann er nur geringfügig Boden. Die Einbruchstellen sind abgeriegelt. Auch an der adriatischen Küste verhinderten unsere Truppen erneut den vom Feind erstrebten Durchbruch auf Rimini.

In Süd-Siebenbürgen warfen deutsche und ungarische Verbände den bei Torenburg und am Mierisch vorgedrungenen Feind zurück. In den Ostkarpaten scheiterten mehrere sowjetische Angriffe.

Bei Sanok und Krosno zerschlugen unsere Divisionen wiederum die mit starken Kräften geführten Durchbruchsversuche der Bolschewisten. 27 sowjetische Panzer wurden abgeschossen.

Nordöstlich Warschau warfen Truppen der Waffen-SS und ungarische Verbände eingebrochenen Feind zurück.

In den Räumen von Bauske, Mobohn und Walk setzten die Sowjets, unterstützt durch Panzer und Schlachtfliegergeschwader, ihre heftigen Angriffe fort. Unsere Divisionen vereitelten in erbitterten Kämpfen Seite an Seite mit lettischen Freiwilligen-Verbänden und in hervorragender Zusammenarbeit mit starken Kräften der Luftwaffe alle feindlichen Durchbruchsversuche. Eingebrochener Feind wurde in sofortigen Gegenstößen zurückgeworfen. 87 feindliche Panzer wurden vernichtet; Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe brachten 92 sowjetische Flugzeuge zum Absturz.

Im Seegebiet vor der nordnorwegischen Küste wurden durch Marineflak, Sicherungsfahrzeuge und Bordflak eines deutschen Geleits vier feindliche Flugzeuge abgeschossen und ein sowjetisches Schnellboot versenkt.

In der vergangenen Nacht richteten britische Bomber einen Terrorangriff gegen Kiel. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Berlin.

*

Bei Sanok hat die mitteldeutsche 96. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Dürking in sechstägigen Kämpfen alle Durchbruchsversuche des Feindes durch ihre Standfestigkeit und Tapferkeit zum Scheitern gebracht. Generalmajor Dürking fand dabei den Heldentod.

Unerfüllbare Feindforderung

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Als Finnland in der Nacht vom 2. zum 3. September an Deutschland überraschend die Aufforderung richtete, die Truppen bis zum 15. September aus Finnland zurückzuziehen, standen die deutschen Divisionen, die bisher Mittelfinnland verteidigt hatten, fast 400 Kilometer von den Häfen des Bottnischen Meerbusens und über 600 Kilometer von der nordfinnisch-norwegischen Grenze entfernt.

Schon die reine Marschzeit erforderte ohne Behinderung durch den Feind bis zur Bottnischen Bucht 20 und bis zur norwegischen Grenze mindestens 30 bis 35 Tage.

Der Feind, der diese Forderung gestellt, und das finnische Oberkommando, das sie angenommen hat, mußten, daß sie unerfüllbar war. Die Erfüllung dieser Forderung wurde noch dadurch erschwert, daß der Gegner durch ununterbrochene Angriffe das Absetzen unserer Verbände verhindert hat.

Die deutsche Armee in Finnland wird daher auch nach dem 15. September sich bei allen Bewegungen und Maßnahmen nur von dem Gesichtspunkt ihrer eigenen Sicherheit gegen jeden Angreifer leiten lassen.

London meldet „V 1"-Beschuß

Reuter meldet: In den frühen Morgenstunden des Samstag entfaltete der Feind wiederum seine Angriffstätigkeit durch Einsatz von „fliegenden Bomben", die gegen die südenglischen Grafschaften sowie den Londoner Raum abgeschossen wurden.

Mannerheim kannte die Waffenstillstandsbedingungen

„Folkets Dagblad" veröffentlicht in großer Aufmachung folgende Meldung unter der Ueberschrift „Mannerheim kannte die sowjetischen Bedingungen. Die Sowjets fordern Nordfinnland, Vasa, Aaland, Hangö und Sveaborg". Nach dem Blatt hat Marschall Mannerheim die sowjetischen Forderungen gekannt, ehe er die Zustimmung des finnischen Reichstages zur Aufnahme der Verhandlungen um Waffenstillstand begehrte. Der Marschall unterließ es, die Regierung und den Reichstag über die Ansprüche des Kreml zu unterrichten, da er zuerst der prinzipiellen Billigung des Parlaments sicher sein wollte. Er befürchtete nämlich, daß es unmöglich sein würde, die Mehrheit des Reichstages zu erhalten, nachdem die verschiedenen Punkte der sowjetischen Forderungen bekannt geworden waren.

Die sowjetischen Forderungen enthalten folgende Punkte: 1. Die Besetzung von ganz Nordfinnland, 2. die Besetzung von Vasa, 3. die Besetzung von den Aalandinseln, 4. die Besetzung von Hangö, 5. die Besetzung der Befestigungen von Helsinki und des Gebietes Sveaborg (Suomenlinna).

Nach einer Meldung der Schweizerischen Depeschenagentur aus Stockholm sollen die Sowjets der finnischen Waffenstillstandsabordnung in Moskau derartige Schwierigkeiten gemacht haben, daß eine Rücksprache mit Marschall Mannerheim notwendig erscheint. U. a. sollen die Sowjets die Ueberlassung militärischer Stützpunkte in Süd- und Mittelfinnland, besonders in der Gegend von Abo, gefordert haben; im übrigen würden sich die Finnen immer mehr darüber klar, daß beim Eingehen auf die sowjetischen Forderungen der Krieg in anderen Formen weitergehen würde.

Die wiederholten vergeblichen Angriffe auf den Abtransport der deutschen Truppen aus Nordfinnland finden in der schwedischen und der dänischen Presse stärkste Beachtung. Auch das Slowakische Pressebüro nimmt zu den Versuchen der Sowjets, die deutschen Truppenbewegungen in Finnland zu stören, eingehend Stellung und schreibt u. a.: Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß es sich hier um einen eklatanten und flagranten Bruch der finnisch-sowjetischen Abmachungen handelt, auf Grund deren der finnisch-sowjetische Waffenstillstand abgeschlossen werden sollte.

Schlaganfall Hackzells

Der Moskauer Nachrichtendienst gab am Freitag bekannt, daß der finnische Premierminister und Führer der finnischen Friedensmission in Sowjetrußland, Hackzell, einen Schlaganfall erlitten habe und ernsthaft erkrankt ist. Der Schlaganfall Hackzells führte zur Lähmung der rechten Hand und des rechten Beines sowie zum Verlust der Sprache. Hackzell ist somit nach Kenntnisnahme der sowjetischen Forderungen völlig und seelisch zusammengebrochen. Er war, den Ratschlägen der Alliierten und den Empfehlungen Schwedens folgend, nach Moskau zum Empfang der Waffenstillstandsbedingungen gegangen. Die finnische Delegation mußte zunächst unter den demütigsten Umständen in den Vorzimmern des Außenministers warten. Dann erhielt Hackzell Kenntnis von den sowjetischen Forderungen, die in ihrer Härte und Brutalität in nichts den Moskauer Bedingungen gegenüber den Rumänen nachstehen.

Die Meldung vom Schlaganfall des finnischen Ministerpräsidenten Hackzell in Moskau rief in Helsinki allgemeine Bestürzung hervor. Unterrichtete Kreise seien jedoch der Ansicht, daß die Krankheit Hackzells nicht zu einer bedeutenderen Verzögerung der Verhandlungen mit den Sowjets zu führen brauche. Hackzell werde voraussichtlich so bald wie möglich nach Finnland zurückkehren und ein neuer Vorsitzender der Delegation ernannt werden. Laut „Folkets Dagbladet" soll Hackzell nach seinem Schlaganfall noch wie vor besinnungslos sein. Sein Zustand werde als sehr ernst bezeichnet. Die finnische Delegation, die schon seit dem 7. September in Moskau weilte, hatte bisher noch keine Sitzung mit den Sowjets gehabt.

Im Hinblick auf die Verhandlungen der Finnen mit den Sowjets finden die den Rumänen von Moskau fixierten Bedingungen in der finnischen Presse weiterhin stärkste Beachtung. Die Forderung auf ein russisches Oberkommando über die rumänischen Truppen müsse ein schwerer Schock sein. Ilta Sanomat bezeichnet den Punkt, der die sowjetische Ueberwachung betrifft, als den bedenklichsten für Rumäniens innere Selbständigkeit.

Besonders zeichneten sich aus

Ergänzend zum Wehrmachtbericht vom 17. September wird gemeldet:

Im Raum südlich und südwestlich der Burgundischen Pforte hat sich in den Kämpfen der letzten Tage das IV. Luftwaffenfeldkorps unter Führung des Generals der Flieger Petersen, insbesondere die 198. Infanteriedivision unter Oberst Schiel durch vorbildliche Standhaftigkeit wiederholt hervorragend bewährt.

Bei den harten Kämpfen südlich des Wirz-Sees hat sich das Jägerregiment 25 einer Luftwaffen-Felddivision unter Führung des Eichenlaubträgers Oberst Weimer durch besondere Tapferkeit und Standfestigkeit ausgezeichnet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein USA-Auto-Monopol?

V. A. Wenn im Laufe der vergangenen Wochen und Monate die Anglo-Amerikaner, teilweise unter Hinzuziehung der Bolschewisten, sogenannte Weltkonferenzen abgehalten haben, wie z. B. eine Schiffahrtskonferenz, eine Luftfahrtkonferenz, die Währungskonferenz in Bretton Woods und unlängst die Erdölkonferenz, nachdem bereits längere Zeit vorher in Hot Springs die sogenannte Welternährungskonferenz stattgefunden hatte, so interessieren uns die dabei getroffenen Vereinbarungen und Abmachungen insofern sehr wenig, als wir wissen, daß die Voraussetzung zur Verwirklichung dieser Pläne unserer Gegner, nämlich ihr Sieg, niemals Wirklichkeit werden wird. Damit entfallen auch alle Folgerungen für uns hinsichtlich der Ergebnisse dieser Konferenzen.

Das bedeutet jedoch keineswegs, daß wir uns gar nicht um sie zu kümmern brauchten. In einer anderen Hinsicht sind sie nämlich durchaus auch für uns bedeutungsvoll, insofern nämlich, als sie erkennen lassen, daß zwischen dem Kriegspropagandagerede unserer Feinde und ihren wirklichen Absichten eine unüberbrückbare Kluft besteht. Angeblich kämpfen die Anglo-Amerikaner immer noch für Freiheit und Demokratie, für das Recht der kleinen Nationen und für den freien Zugang aller Völker zu den Rohstoffen der Welt. Wollte man den Propagandareden eines Roosevelt und Churchill Glauben schenken, so wäre das Kriegsziel unserer Feinde die Herstellung einer neuen vernünftigen Weltwirtschaftsordnung. Bekanntlich sind ja auch viele Völker auf dieses Gerede hereingefallen. Deswegen ist es von allergrößtem Interesse, die obenerwähnten Konferenzen zu verfolgen, denn hier zeigt sich, was unsere Feinde wirklich wollen. Und das ist ganz etwas anderes als eine vernünftige, geschweige denn eine gerechte Ordnung der künftigen Weltwirtschaft. Man kann es doch wohl schlecht vernünftig oder gar gerecht nennen, wenn die USA die ganze Welt zu einem einzigen Wirtschaftsmonopol der Wallstreet machen wollen, wobei sie höchstens noch bereit sind, dem englischen Partner die Rolle eines bescheidenen Mitläufers zu gönnen. In diesen Konferenzen wird der Versuch gemacht, durch Poolung, Kartellierung und Monopolisierung die Wirtschaftstätigkeit aller Völker der Erde völlig zu unterdrücken und ihnen nur noch die Art und das Maß einer wirtschaftlichen Betätigung zu gestatten, das im Interesse der USA liegt. Wenn man in Hot Springs den europäischen Ländern den Anbau bestimmter Agrarfrüchte kurzerhand verbieten wollte, weil diese angeblich von den USA besser und billiger geliefert werden könnten, so hat man vielleicht in der Welt darüber noch gelächelt und diese Pläne nicht ernst genommen. Nachdem sich nun aber die Schiffahrts-, die Luftfahrt-, die Gold- und Erdölkonferenz in ähnlicher Weise als Versuche herausgestellt haben, alle Wirtschaftsmacht in den Händen der Anglo-Amerikaner, insbesondere der USA, zu vereinigen und den übrigen Völkern die Teilnahme an Weltwirtschaft und Weltverkehr nur in dem von den Anglo-Amerikanern zugestandenen Ausmaße zu gestatten, kann kein Zweifel mehr daran sein, daß ein riesiges Weltwirtschaftsmonopol das eigentliche Ziel der USA ist.

Vor allem auch ein Industriemonopol. Wir haben seinerzeit schon darauf hingewiesen, daß der amerikanische Tabaktrust ebenfalls die Absicht hat, jede Tabakerzeugung in den europäischen Ländern zu verbieten bzw. sie in seine Gewalt zu bringen. Jetzt zeigen sich Bestrebungen in der amerikanischen Automobilindustrie, die auf ähnliche Ziele hinauslaufen. Eine von der Regierung an die Unternehmer dieser Industrie gerichtete Aufforderung zur Ausarbeitung von Produktionsprogrammen für leistungsfähige und billige Kraftwagen nach dem Kriege, ist zwar im allgemeinen unbeantwortet geblieben. Die Industrie gab vor, man habe jetzt dazu gar keine Zeit, es fehle an Ingenieuren, Versuchsstätten usw. oder man betonte auch, daß an eine Verbilligung nach dem Kriege gar nicht zu denken sei, da Arbeitslöhne und Rohstoffe im Preise so gestiegen seien, daß man im Gegenteil mit einer Unkostensteigerung des Automobilbaues um 25 bis 40% nach dem Kriege rechnen müsse.

Diese Ausreden der Industrie bedeuten indessen nicht, daß man pessimistische Erwartungen für die Friedenszeit hegt, sondern man erwartet im Gegenteil ein Riesengeschäft und bereitet sich sicherlich auch darauf vor. Die allgemeine Ablehnung des Regierungsvorschlags besagt nur, daß das Kapital auch hier jede „Einmischung des Staates" von vornherein abweist. Deswegen wird auch der einzige Unternehmer, der der Regierungsaufforderung nachgekommen ist, nämlich Henry Ford, allgemein von seinen „Kollegen" angefeindet, indem man erklärt, daß die Ansichten dieses alten Herrn völlig rückständig seien.

Wie die Lage wirklich beurteilt wird, geht daraus hervor, daß sowohl aus dem Unternehmen Fords ein Teilnehmer ausgeschieden ist mit der Absicht, sich selbständig als Produzent zu betätigen, und daß genau so auch aus der Leitung der General Motors zwei der aktivsten Mitglieder, die Brüder Fischer, ausgeschieden sind, um ebenfalls eine eigene Automobilfabrik zu begründen. Die amerikanische Automobilindustrie hofft auf ein riesengroßes Exportgeschäft nach dem Kriege und will sich nicht jetzt schon Preise dafür festlegen oder gar verderben lassen, indem sie dem Regierungswunsche nach Aufstellung von Produktionsprogrammen nachkommt. Die Exporterwartungen der Industrie gründen sich dabei keineswegs nur auf den fraglos großen Bedarf an Kraftwagen in der ganzen Welt nach diesem Kriege, sondern vor allem auf das Monopol, das man auch hier durch Ausschaltung aller Konkurrenten zu gewinnen hofft. Auf welche Art hat sich in Italien gezeigt. Italien hatte bekanntlich eine leistungsfähige Automobilindustrie aufgebaut, die auch auf dem Weltmarkt steigenden Absatz erzielte. Gerade diese Industrie soll aber nach dem Wunsche der Anglo-Amerikaner in Zukunft stillgelegt werden. Zweifellos gehört dies mit zu den bisher immer noch geheimgehaltenen Bedingungen des Badoglio-Waffenstillstandes, deren Härte ja am besten daraus hervorgeht, daß selbst ein Croce aus der Bonomi-Regierung austrat, weil er sich fragte, warum ein solchermaßen entrechtetes Italien überhaupt noch eine Regierung haben soll. Aehnliche Bedingungen haben zweifellos auch die übrigen europäischen Automobilproduzenten zu gewärtigen, wenn die anglo-amerikanischen Siegeshoffnungen Wirklichkeit würden.

Bei dieser Lage versteht man es, daß die amerikanische Automobilindustrie mit einem riesigen Export rechnet, daß sie aber andererseits keine Lust zeigt, sich jetzt schon mit ihren Typen und Preisen festlegen zu lassen. Man will das mit politischer Gewalt erzwungene Geschäft finanziell nach Kräften ausnutzen, denn das Ziel ist auch hier ein USA-Monopol. Die ganze Welt soll nur noch amerikanische Automobile fahren dürfen, und sie soll vor allem auch die Preise zahlen, die die amerikanischen Automobilindustriellen fordern.

Lebendiges Erbhofrecht

Töchterrecht für bindend erklärt

V. A. Das Erbhofgesetz erschien vielen zunächst als der Schlußstein einer Gesetzgebung über den Erbhof. Inzwischen hat die Praxis der Erbhofrechtsprechung erwiesen, daß man auch hier den praktischen Erfordernissen des Lebens Rechnung trägt, wenn die eigentlichen Kern- und Grundgedanken des Erbhofrechts gewahrt bleiben. Der Dynamik des Lebens entspricht auch die Entwicklung des Erbhofgesetzes, wie es durch die letzthin veröffentlichte Erbhoffortbildungsverordnung eindeutig geschehen ist. Drei Grundsätze allerdings müssen unter allen Umständen gewahrt bleiben: einmal die Förderung der Familiengründung, zum anderen die Förderung des Kinderreichtums und die Verbreiterung des Sippengedankens.

Wie sehr die Erbhofrechtsprechung dabei den Erfordernissen des Lebens entspricht, beweist allein die Tatsache, daß das Töchterrecht bis auf weiteres für bindend erklärt worden ist. Das Erbhofgesetz bestimmt, daß beim Tode des Bauern der Erbhof kraft Gesetzes ungeteilt auf den Anerben übergeht. Macht also der Bauer oder die Bäuerin von der Möglichkeit, aus den gemeinsamen Abkömmlingen, oder falls keine vorhanden, aus den Seitenverwandten den Hofesnachfolger zu bestimmen, keinen Gebrauch, so tritt die gesetzliche Anerbenfolge ein. Demnach stehen als Anerben an erster Stelle der Sohn bzw. dessen Sohn oder Sohnessöhne. An zweiter Stelle folgen — den Anschauungen des Bauerntums und der Wirklichkeit des Lebens entsprechend — die Töchter bzw. anstelle einer verstorbenen oder nichtbauernfähigen Tochter deren Söhne und Sohnessöhne. In der Erbhoffortbildungsverordnung wird weiterhin jetzt vorgesehen, daß ein Bauer zunächst den bauernfähigen Ehegatten zum Anerben einsetzen kann. Wenn die eigene Ehe kinderlos war, kann zunächst die eingeheiratete Frau zum Anerben und Eigentümer des Erbhofes bestimmt werden. Danach soll aber der Hof wieder an die Sippe des Mannes zurückfallen. Diese Beispiele zeigen, wie sehr auch beim Erbhofgesetz trotz der Grundsätzlichkeit der Richtlinien den praktischen Bedürfnissen des Lebens entsprochen wird.

Ein Waldbrand ist Volksschaden!

Am Wegesrand

Erschütternd standen die Soldaten vor diesem Bild

Von Kriegsberichter Herbert Niekamp

PK. Stunden schon zogen die beiden Soldaten ihres Weges. Ueber Höhen und durch Täler hatten sie das Feldkabel gelegt. Nun traten sie in einen Wald, eine unwirkliche Stille umgab sie, denn der Krieg war vor Tagen den gleichen Weg geschritten.

Der Spätsommer lastete über dem Pfad, den rechts und links die Dunkelheit wie ein lauernder Feind säumte. Im Hauche des Windes wehte der üble, süße Geruch verwesenden Fleisches. Abertausend grünlich schimmernde Fliegen schwebten im Dickicht und stoben bei den Schritten der sich nähernden Soldaten in breiten Schwärmen davon.

Die Männer sprachen kaum miteinander, sie kannten sich durch viele Jahre, und der Morgen war sehr heiß. Nur die Kabeltrommel auf dem Rücken des einen schnurrte. Raschelnd fiel der Draht an den Wegrand.

Im Schein der Sonne spannte sich ihnen eine Lichtung über der die Luft in tausend Farben flimmerte. Krächzend rauschte ein Schwarm Krähen davon und fiel weiter voraus wieder in den Wald ein. Die Bäume und Büsche waren zerfetzt, der Boden von krepierten Granaten aufgewühlt. Vor einem zerschossenen Munitionswagen lagen drei Pferdekadaver. Die Bäuche waren aufgebläht, die Beine ragten steif in die Luft. Eiterig Gewürm und dickleibige Käfer krochen aus den vielen Wunden. Nur das linke Stammpferd stand noch im Geschirr. Es konnte sich kaum bewegen, denn die toten Pferde waren zu nah und hielten es an den Riemen gefesselt. Der Kopf hing an dem übermäßig lang gewordenen Hals zur Erde herunter, und ein Zittern durchfuhr in gleichmäßigen Abständen den Leib des Tieres. Doch die Quälgeister saugten sein Blut, es konnte sich nicht wehren. Als die beiden Soldaten ganz nahe an das Pferd herantraten, riß es den Kopf in jähem Erschrecken hoch, um ihn gleich wieder fallen zu lassen. Doch die gequollenen, großen Augen hatten die Menschen erblickt und die Angst vor ihnen sprach aus diesen Augen. Erst nach einer Weile erkannte das Tier, daß dies Wesen waren, die ihm helfen wollten, die mit ihrem Erscheinen keine neuen Qualen bringen würden. Erschüttert standen die Soldaten vor diesem Bild.

„Wieviel Tage muß es schon stehen?" fragte der eine. Die Deichsel des Wagens war zersplittert. Die grünen Fliegen hingen in dicken Trauben an den blutigen Fesseln des Pferdes.

Es war nicht so einfach, das ängstliche Tier aus dem Geschirr zu befreien. Doch dann, als es den Druck der Riemen nicht mehr spürte, schüttelte es sich und beugte noch einmal den Kopf zu den leblosen Pferdeleibern. War das der Abschied? Dann stieg es auf die Hinterhand, legte die Ohren an und wieherte laut. Nach ein paar taumelnden Schritten begann das Pferd an den Gräsern zu lecken. Der Durst vieler Tage wollte gestillt sein.

Die Soldaten nahmen das Gerät auf. Einer führte langsam das immer noch stolpernde Pferd. Aus dem Walde kehrte der Krähenschwarm mit heiserem Gezeter auf die Lichtung zurück.

Es geht um das Reich!

„Das Kriegsziel der Alliierten besteht in der Wiederherstellung des Westfälischen Friedens, des Vertrages von Münster, der Deutschland zersplitterte."

„Deutschland muß zu den Verhältnissen des 18. Jahrhunderts zurückkehren, also in eine Reihe von Kleinstaaten zerfallen."

„Um nach diesem Krieg wirklichen Frieden zu haben, darf auf der Landkarte Europas nichts mehr von Deutschland übrig bleiben."

„In Versailles ist Deutschland viel zu schonend behandelt worden. Vor allem ist man in der Behandlung der deutschen Einheit viel zu nachgiebig gewesen, da man nicht versucht hat, Deutschland auseinanderzureißen. Europa hat nur dann Frieden, wenn Deutschland schwach ist."

Das sind nur einige der zahllosen Forderungen aus dem Feindlager, die alle die Zerstörung des Reiches zum Ziel haben. Diesem Ziel gilt auch der Ansturm der Kriegsmacht, die Eisenhower an Deutschlands Westgrenzen versammelt hat. Es geht um das Reich! Zu seinem Schutz werden Front und Heimat [illegible] bringen.

Der Treue anvertraut

Roman von Sigelind von Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

26]

Mutter ist ganz zitterig und kopflos vor Seligkeit, und auch Erdmuthe hat das Gefühl, heute alles verkehrt zu machen. Und doch muß sie gerade jetzt ihre Gedanken mehr denn je zusammennehmen, damit in der Wirtschaft auch alles Vaters kritischen Augen standhalten kann. Als sie über die Felder geht, begegnet sie am Waldrand Lorenz Greiner, der einen Spaziergang nach dem fast pausenlosen, angespannten Schaffen der letzten Zeit macht. Mit strahlenden Augen geht sie auf ihn zu.

„Denken Sie, Vater und Manfred kommen beide auf Urlaub."

Schon aus einiger Entfernung jubelt sie es ihm entgegen. Er sieht ihre Freude und zürnt mit sich selbst, weil da tief innen plötzlich ein feiner, stechender Schmerz ist.

„O Erdmuthe, wie freue ich mich für Sie und Ihre Mutter!"

Sie gehen ein Stückchen am Waldrand hin, und nach einer Weile sagt er:

„Ich werde nun auch abreisen, Erdmuthe. Schon zu lange nahm ich hier die Gastfreundschaft in Anspruch. Mein Bild war schuld daran, aber das ist ja nun fertig. Und wenn Ihr Vater und Bruder heimkehren, so darf ein Fremder nicht störend dazwischenstehen."

Ihr eben noch so sonniges Gesicht wird traurig.

„Fühlen Sie sich denn noch immer als Fremder bei uns?"

Er ist stehengeblieben. Etwas in ihm arbeitet schwer.

„Ich war hier sehr glücklich. Aber darum bin ich doch nur ein Fremder hier."

Da flammt heißer Trotz in ihr empor, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen."

„Sie haben mir am Weihnachtsabend aus Stalingrad anders geschrieben."

Er fährt herum.

„Erdmuthe, o Gott, so hast du meinen Brief erhalten?"

„Ja, ich habe ihn erhalten. Und er hat mich all diese Zeit davor bewahrt, nicht irre an dir zu werden."

Ganz dicht steht er jetzt vor ihr, daß sein heißer Atem sie streift.

„Erdmuthe, vergiß nicht, daß ich ein Krüppel bin."

Sie wirft den Kopf zurück.

„Unsinn, Lorenz, das bist du noch lange nicht. Und meinst du, meine Liebe wäre so klein, daß sie ein fehlender Arm und ein paar Narben im Gesicht stören könnte?"

[illegible] an sich. In seiner [illegible] ist ein Zaber.

„Rädel, Erdmuthe, sag das noch einmal!"

Wie erlöst nach dem inneren Kampf hat sie ihren Kopf an seine Brust gelegt. Und lächelt jetzt leise zu ihm empor.

„Muß ich es dir denn zuerst sagen, du lieber, törichter Mann. Ja, ich habe dich sehr, sehr lieb."

Da beugt er sich tief herab zu ihr, bis seine Lippen die ihren gefunden haben. — —

Als sie dann Arm in Arm heimgehen, hält auf der Landstraße ein Militärauto. Harras, der mit Erdmuthe gelaufen war, rennt knurrend dem gerade ausgestiegenen Fahrer entgegen. Aber der macht eine freundlich lockende Bewegung.

„Na, Harras, du wirst mich doch nicht beißen. Kennst du mich denn nicht mehr?"

Der Hund stutzt, und plötzlich springt er schweifwedelnd an dem Soldaten empor. Erdmuthe, die es von weitem beobachtet, schüttelt erstaunt den Kopf.

„Nun sieh bloß den Hund. Soldaten können doch alles mit ihm machen."

Aber dann erkennen sie und Lorenz fast gleichzeitig den Mann.

„Gustav Sauer!"

Und Lorenz geht mit großen Schritten auf ihn zu.

„Greiner, Mensch, wie kommst du hierher?"

„Ja, Gustav, das könnte ich dich ebenso fragen. Aber nun darfst du uns auch als erster gratulieren."

Der gemütliche Dicke sieht fassungslos von einem zum anderen. Dabei stehen ihm Mund und Nase offen.

„Ja, aber Mensch — sag bloß . . ."

Da kommt ihm Erdmuthe zu Hilfe.

„Ja, Herr Sauer, wir haben uns nämlich eben verlobt."

In den treuen, braunen Augen strahlt es auf.

„Ist ja großartig, Kinder. Da wünsch ich euch wirklich von Herzen Glück."

Er streckt jedem eine Hand hin und schüttelt sie so kräftig, daß Erdmuthe alle Gelenke krachen. Da wird er gewahr, daß Lorenz Greiner ihm die Linke gab. Und erst jetzt bemerkt er den schlaff herabhängenden rechten Ärmel. Sein Gesicht wird ganz erschrocken.

„Aber Junge, wo hast du dir denn das geholt?"

„Stalingrad." Es wird Lorenz Greiner jedesmal schwer, wenn er diesen Namen aussprechen muß.

Der Kamerad begreift. Langsam nickt er vor sich hin.

„Da bist du also gewesen?"

„Ja, Gustav. Und du? Jetzt mußt du erst mal von dir erzählen."

„Aber nicht hier auf der Straße. Kommt ins Haus, Kinder, da ist es gemütlicher. Ich will mal schnell gucken, ob Mamsell noch Kaffee hat, denn auf dies Wiedersehen müssen wir doch erst mal frühstücken."

Aber Gustav Sauer hält Erdmuthe zurück.

„Ich hab eigentlich gar keine Zeit, Fräulein Hollberg. Wollte bloß mal eben im Vorbeifahren gucken. Hatte ja keine Ahnung, daß der Greiner hier ist."

„Na, sehen Sie. Aber nun können Sie sicher ein paar Minuten erübrigen."

Und Erdmuthe läuft den beiden Männern voraus. Der wahre Grund ist aber eigentlich, daß sie ganz schnell zu Mutter huschen will. Es drängt sie, der die alle Not dieses Winters mit ihr getragen, nun ihr endlich gefundenes Glück zu verkünden.

Unter der alten Kastanie bleibt sie einen Augenblick tief atmend stehen. O wie ist dieser Tag so reich, daß man es einfach noch nicht fassen kann. Ist es denn überhaupt möglich, daß ein winziges Menschenherz so viel Freude erträgt?

* * *

Längst sind die weißen und rosa Blüten als schimmernder Schnee zur Erde gesunken. Der Roggen hat Ähren bekommen und vereinzelt beginnt er schon zu blühen. Erdmuthe hat die blauen Winterwicken mähen lassen, um sie zu heuen, denn es sollen ja dann noch Rüben auf das abgeerntete Feld gesteckt werden.

Im alten Hollberghaus ist ein Putzen, Backen und Schmücken, um alles zum Empfang der Urlauber schön zu haben. Und Erdmuthe überprüft noch einmal jeden Winkel in Feld und Hof, ob auch ja alles so ist, daß es Vaters kritischen Augen standhalten kann.

Endlich, endlich ist es dann so weit, und Vater und Sohn betreten nach fast zehnmonatlicher Abwesenheit wieder die Heimatscholle. Vater Hollberg ist jugendlicher denn je, und in seinem zielbewußten, energischen Gesicht ist eine große Freude, als er mit seinem Rädel durch die Wirtschaft geht. Denn er muß doch allen in Augenschein nehmen, was sein „Inspektor" während seiner Abwesenheit gemacht hat. Gut steht das Korn überall, und die Rüben, beim ersten Säen nicht aufgegangen, haben sich beim zweiten Mal um so besser entwickelt.

Manfred ist Oberleutnant geworden und trägt stolz das Eiserne Kreuz. Er fühlt sich vom ersten Augenblick an sehr zu Lorenz Greiner hingezogen. Das gemeinsame Erleben des Frontsoldaten, wenn auch auf so verschiedenen Gebieten, zieht vielleicht die beiden Männer so stark an.

Am ersten Abend des Wiederbeisammenseins holt Manfred ein paar Flaschen aus seinem Schiffskoffer.

„Beutestücke! Sind nicht schlecht. Ich denke, die köpfen wir jetzt zur Feier von Erdmuthes Verlobung."

(Schluß folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sturmbootfahrer werden ausgebildet

Das NSKK. hat neben seiner wichtigsten Aufgabe, der Versorgung der kämpfenden Truppe mit Waffen und Munition, auch die Ausbildung des Nachwuchses von Kraftfahrern und Sturmbootfahrern übernommen. (Atlantic-Jacques, M.)

Oberleutnant Hartmann,

der vom Führer mit den Brillanten ausgezeichnete erfolgreiche Jagdflieger, unterhält sich mit seinem I. Wart, der die Maschine seines Oberleutnants immer mit besonderer Sorgfalt pflegte. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Eckert, PBZ., M.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 18. September 1944

Heute wird verdunkelt von 20.35 bis 6.36 Uhr

Mondaufgang 7.41 Uhr, Monduntergang 19.21 Uhr.

•

Wochendienstplan der Hitlerjugend

BDM.-Gruppe 3/401. Die ganze Gruppe tritt am Mittwoch, den 20. September in tadelloser Dienstkleidung zum Gruppenappell am HJ.-Heim (oberes Schulhaus) an. Es fehlt niemand! Geld für HJ.-Sparen mitbringen.

BDM.-Werk Gruppe 3/401. Mittwoch 20 Uhr Nähen

Schützt euch vor Bordwaffenbeschuß!

Eine Mahnung an die Landbevölkerung

Die verbrecherische Methode der feindlichen Terrorflieger, die Zivilbevölkerung im Tiefflug mit Bordwaffen anzugreifen, verlangt gerade auf dem Lande von jedem Einzelnen erhöhte Wachsamkeit, da ja nicht immer die Bevölkerung durch Fliegeralarm zu luftschutzmäßigem Verhalten aufgefordert werden kann.

Beim Nahen feindlicher Flugzeuge, auch einzelner Jagdmaschinen, die oft plötzlich zum Tiefflug ansetzen, muß jeder sofort Schutz und Deckung suchen. Bei der hohen Geschwindigkeit der Jagdmaschinen ist es völlig verkehrt, weiter entfernte Deckungen aufzusuchen; richtig dagegen ist es, sofort in Deckung zu gehen und dabei jede, auch die geringste Deckungsmöglichkeit, wie Bäume, Gräben, Feldraine, Ackerfurchen usw. auszunutzen. Während des Angriffs ist jede Bewegung gefährlich, da sie dich dem Feind verrät. Helle und sonst auffällige Kleidung ist zu vermeiden oder bei Angriffen rasch abzulegen. Das Wichtigste aber ist: Rasch in Deckung gehen — von der Schnelligkeit können Leben und Gesundheit abhängen. Jede Neugierde ist fehl am Platze!

Einschränkung der Fahrgelderstattung bei der Reichsbahn

Zur Vereinfachung der Verwaltungsarbeit der Deutschen Reichsbahn ist auch das Fahrgelderstattungsverfahren eingeschränkt worden.

Auf Grund entsprechender Aenderungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung werden vom 15. September d. J. ab Fahrgeldbeträge unter zehn Reichsmark bei einem Fahrausweis 3. Kl. und unter 20 RM. bei einem Fahrausweis 1. oder 2. Klasse nicht mehr erstattet.

Anträgen auf Erstattung des Fahrpreisunterschieds, weil der Reisende eine niedrigere Klasse benutzt hat, wird nicht mehr entsprochen, auch wenn der Unterschied mehr als zehn RM. bzw. 20 RM. beträgt

Reisemarken verfallen

Die zur Zeit im Verkehr befindlichen Reise- und Gaststättenmarken (mit dem Eindruck „gültig bis 6. 2. 1944"), sowie die seitherigen sogenannten Lebensmittelmarken („Nur für Kranke zulagen") und die bisherigen Wehrmachtbrotmarken („10 Gramm" in Rot, „50 Gramm" in Grün in Briefmarkengröße) verfallen endgültig am 17. September. Die Kartenausgabestellen dürfen alte Marken gegen neue nicht umtauschen.

Brände in Walddorf und Ebhausen

Durch zündelnde Kinder entstand in einem Heu- und Strohschuppen in Walddorf ein Brand, der durch die Feuerwehr gelöscht wurde. — Wenige Tage später brach aus bis jetzt noch nicht geklärter Ursache in Ebhausen ebenfalls in einem Schuppen Feuer aus. Der Schuppen ist teilweise abgebrannt. Auch hier war die Feuerwehr gleich zur Stelle. Der Schuppen befand sich ähnlich wie der abgebrannte Schuppen in Walddorf in der Nähe von Wohngebäuden, die leicht ein Raub der Flammen hätten werden können. — Wenn in diesen Tagen die Hackfruchternte beginnt, sind die Kinder nach dem Schulbesuch vielfach allein zu Hause. Da ist es besonders wichtig, die Streichhölzer gut zu verwahren, damit sie nicht in Kinderhände fallen.

Ulm. (Vorbilder der Arbeit.) Zugleich mit seinem 80. Geburtstag begeht der Prokurist Karl Pfeil in der Bärennudelfabrik David Laible sein 40jähriges Arbeitsjubiläum. Er ist noch Tag für Tag pünktlich an seinem Arbeitsplatz. — Bei der Firma Müller u. Co. beging der Uniformmaßschneider Johann Miller aus Neu-Ulm sein 50jähriges Arbeitsjubiläum. Er steht mit 76 Jahren noch 60 Stunden in der Woche an seinem Arbeitsplatz.

Oberndorf, Kr. Tübingen. (Die Aelteste gestorben.) Die älteste Einwohnerin Oberndorfs, Frau Christina Sailer, ist dieser Tage im Alter von 96 Jahren gestorben. Ihr Leben lang arbeitete sie als Dienstmagd, wobei sie auch viele Jahre auswärts in Stellung war.

Kürbisse die schwersten Früchte der Welt

„Was lange währt, wird gut", sagt ein altes Sprichwort. Wenn eine Pflanze Früchte hervorbringt, deren jede bis zu zwei Zentnern wiegen kann, muß sie sich dazu Zeit lassen. Darum reifen die Kürbisse langsam aber sicher. Bei ihnen kann nicht die Rede davon sein, daß die Früchte, wenn sie reif sind, munter auf die Erde purzeln oder sich an den Zweigen im Winde schaukeln. Kürbispflanzen haben ziemlich dünne Ranken, die niemals die wuchtigen Früchte tragen können. Darum ist der Kürbis weise und legt seine Frucht gleich von Anfang an auf den Boden. Dort wächst sie allmählich zu einem riesigen Ballon an, der in den Spätsommerwochen geerntet wird.

Der Kürbis ist aus Amerika zu uns herübergewandert. Von seinen zehn Arten ist der Riesen- oder Zentnerkürbis am meisten verbreitet, der sich in seinen verschiedenen Züchtungen zum Teil sehr merkwürdige Namen zugelegt hat. Der „Valparaisokürbis" deutet noch etwas auf die frühere Heimat hin, „Pastetenkürpis" und „Bischofsmütze-, „Warzenkürbis", Turban- und Türkenbundkürbis, Birnen- und Apfelkürbis, der Mantelkürbis und die Herkuleskeule erfreuen sich gleich großer Beliebtheit bei den Gärtnern und Kürbiszüchtern.

Kürbis hat man früher fast ausschließlich als Kompott oder in Essig eingelegt zubereitet. Erst in neuerer Zeit hat man entdeckt, daß er sich auch für Suppen und Gemüsegerichte ausgezeichnet eignet. Der Kürbis ist im Garten ein anspruchsvoller Gesell. Am besten gedeiht er auf dem Komposthaufen, wo er die vielfältigsten und reichsten Nährstoffe findet. Zuerst sieht man die noch kleinen Früchte kaum unter den großen, gelappten, am Grunde herzförmigen Blättern. „Kürbis", lateinisch cucurbita, bedeutet Flaschenapfel, wohl deshalb, weil die Kürbisfrucht oft eine teils apfelförmige, teils flaschenförmige Gestalt hat.

Ein Teil der Kürbispflanzen wird ausschließlich als Zierwächse angepflanzt, so der Warzenkürbis, Schildkürbis, Eierkürbis, der Mantelsackkürbis und die Herkuleskeule. Als Nutzpflanze werden der sog. Markkürbis, der Melonenkürbis und der Valparaisokürbis bevorzugt.

Spiegeln, Spiegeln an der Wand... Das alte Wort, daß Scherben Glück bringen, bezieht sich eigentlich nicht auf den Spiegel. Wenn ein Spiegel zerbricht, dann meint der Volksmund vielmehr, ein Unglück sei nicht weit. Wie aber alles im Leben, so kommt es auch beim zerbrochenen Spiegel manchmal anders als man denkt. Die glückliche Nutznießerin dieser Erfahrungstatsache war im vorliegenden Falle eine Frau in [illegible] italienischen Bergdorf bei Como. Ihr war ein selbst alter, in die Holzverschalung der Zimmerwand eingelassener Spiegel in Scherben gegangen. Um das hieraus dem Hause etwa drohende „Unglück" abzuwehren, ließ die Frau den Schaden nicht etwa an Ort und Stelle beheben, sondern machte kurzen Prozeß und riß den Spiegelrest mitsamt dem Spiegelrahmen aus der Holzverschalung heraus. Bei dieser temperamentvollen Lösung wurde eine in einem Mauerloch verborgene, mit einer dicken Schimmelschicht überzogene kleine Truhe entdeckt, die eine schwervergoldete Frauenhalskette und wertvolle Perlenketten sowie einige hochkaratige Brillantringe enthielt. Ein Sachverständiger äußerte die Vermutung, daß dieser Schatz aus der Zeit der oberitalienischen Kämpfe mit den Radetzky-Truppen herrühre. Die Bäuerin aber hat nun ihre Meinung über die Bedeutung von Spiegelscherben gründlich geändert.

Der Wolf mit der Kuhglocke. Wäre nicht das halbe Dorf Zeuge des immerhin verblüffenden Vorganges gewesen — man hätte die Geschichte als Jägerlatein abgetan. So aber konnten Dutzende von Einwohnern einer kleinen rumänischen Ortschaft in den Karpathen mit gutem Gewissen beeiden, daß sich die Geschichte so und nicht anders tatsächlich zugetragen habe. Seit einiger Zeit machte sich dort nämlich eine starke Wolfsplage bemerkbar, und nur wenige alte Leute konnten sich entsinnen, daß das Raubzeug vor Jahrzehnten derart frech bis an die Gehöfte sich herangemacht hatte. Auch diesmal raubten die Wölfe wieder zahlreiche Schafe und sonstiges Kleinvieh und trotz mancher Abschüsse und Veranstaltung von Treibjagden wollte die Plage nicht abnehmen. Im Gegenteil schienen sich immer neue Wolfsrudel zu den alten zu gesellen, und die Bevölkerung war ziemlich ratlos. Da entsann sich ein alter Schäfer eines „Hausmittels", das er nunmehr preisgab selbst auf die Gefahr hin, wegen seines Aberglaubens ausgelacht zu werden. Er versicherte nämlich zu wissen, daß seinerzeit die Wolfsplage nur dadurch gebannt werden konnte, daß man einem gefangenen Wolf eine Glocke umhängte und ihn so wieder in die Freiheit jagte. Da bekanntlich Probieren über Studieren geht, versuchte man dieses Verfahren gleich auch und fing zunächst einen lebendigen Wolf. Wie der Katze die Schelle, so wurde dem Raubtier eine Kuhglocke am Hals befestigt und es selbst dann erneut in Freiheit gesetzt. Anscheinend muß das Tier mit seinem Geläut den Wolfsrudeln einen panischen Schrecken eingejagt haben, denn tatsächlich hat sich seitdem kein einziger Wolf mehr in der Gegend blicken lassen. Die Raubtiere waren wie vom Erdboden verschluckt

Uebermorgen beginnt unser neuer Roman

Christel Broehl-Deihoes

„Unerbittliches Leben"

Die Herzen einer berühmten Schauspielerin und eines hoffnungsreichen Diplomaten entbrennen in grenzenloser Liebe, die über alle Hindernisse hinweg zur Ehe drängt. Aber hinter dem Alltag stehen die schweren Schatten der Vergangenheit. Der Gegensatz zwischen dem auf ererbten Boden sitzenden Landadel und der aus unbekannter Namenlosigkeit aufgestiegenen Künstlerin wirft die entscheidenden Fragen dieser ungleichen Ehe auf.

Mit tiefinnerer Bewegung läßt die Verfasserin uns am Schicksal zweier wertvoller Menschen aus einer vergangenen Zeit teilhaben, Menschen, die über jedes vom Leben geforderte Opfer siegen.

Gestorben

Freudenstadt: Walter Hornberger, 23 J., Paul Weiß, Lok.-Führer, 58 J.; Neuhengstett: Karl Krießler, 19 J.; Wildbad-Ziegelhütte: Paul Treiber, 31 J.; Wildbad: Fritz Vollmer, 41 J., Erich Schmid, 17 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Verleger: Ludwig Laub. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig. Z. Zt. ist Preisliste 3 gültig

Statt Karten.

Todes-Anzeige.

Schramberg, 7. Sept. 1944. Lauterbacherstr. 59.

Unsere liebe Mutter, meine treusorgende Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Barbara Roh

geb. Haier

geb. 22. 2. 72 in Egenhausen, Witwe des verst. Fritz Roh, Malers aus Altensteig

wurde unerwartet rasch aus unserer Mitte gerissen.

Fleißige Mutterhände ruhen von einem arbeitsreichen Leben aus.

In tiefem Leid: Karl Ruff z. Z. im Felde mit Frau Anna geb. Roh, der Enkelsohn Fritz.

Wir haben die liebe Entschlafene am Sonntag, den 10. 9. zur letzten Ruhe gebettet.

Altensteig, 18. Sept. 1944.

Danksagung

Für alle Liebe und Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Bernhard Kohler

Straßenwart a. D.

dankt herzlich im Namen aller Hinterbliebenen:

die trauernde Gattin:

Chr. Kohler.

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. **„Erge" G. m. b. H., Libasch** bei Prag.

Bohnen sollte jeder Haushalt als Frischgemüse für den Winter „einwecken", d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einkochen. Mit den „eingeweckten" Vorräten kann die Hausfrau gerade jetzt im Kriege viel Abwechslung in den Küchenzettel bringen. Man halte sich beim „Einwecken" immer genau an die Vorschriften. Unsere „Kleine Lehranweisung" mit genauen Anleitungen und vielen Rezepten wird kostenlos abgegeben von allen WECK-Verkaufsstellen oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige direkt von der Lehr- und Versuchsküche J. WECK & Co., 17a Oefingen (Bad.)

Inserate frühzeitig aufgeben!

Unbenützter Anzug, Gr. 48 gegen **Radio zu tauschen.** Angebote an S. T. Nr. 33 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Pension gesucht für 13jähr. Mädchen, wo Schulbesuch mögl.; höhere Schule nicht erforderlich. Ang. unter L.G. 682 an die Ala, Leipzig C 1

„Grüner Baum" - Lichtspiele. Heute 19.30 Uhr nochmal: **Der weiße Traum**

Hinweise zum Sparen sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuhelfen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont" muß deshalb sparsam gebraucht werden. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

Schwacher Magen, schlechte Verdauung. Ein echtes Diätetikum und ein Mittel zur besseren Auswertung der Nahrung ist: **Gerbio Kalmuspulver.** Eine Dose mehrere Wochen reichend kostet 75 Pfg. Erhältlich in allen Reformhäusern Großdeutschlands.

Ihr Kind gedeiht besonders gut wenn Sie HIPP'S-Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der Hipp-Ernährungstabelle. So vermeiden Sie am sichersten ein Zuwenig u. ein Zuviel. Für Kinder bis zu 1½ Jahren ist Hipp's gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist-Brotkarte in den Fachgeschäften vorrätig.

Aeltere, alleinstehende Frau **sucht** in gutem Hause auf dem Lande ein möbliertes, heizbares **Zimmer** für vorübergehend. Angebote unter S. T. Nr. 132 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Deutsche Reichslotterie

Über 100 Millionen RM = 480000 Gewinne und 3 Prämien

6×500000
3×300000
3× 200000
18× 100000
24× 50000 usw.

Lospreise je Klasse für ½3.—, ½9.—, ½12.—, ½24.— RM.

Ziehung 1. Klasse am 13. u. 14. Okt. 1944

Ich bestelle hiermit ½ ½ ½ ½ Los

(Nichtgewünschtes bitte streichen)

Name: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

Lösche Staatliche Lotterie-Einnahme Leipzig C 1, Leibnizstraße 24

Viele unserer Volksversicherten haben Wohnungswechsel vorgenommen oder wollen ihn vornehmen. Zur Wahrung aller Ansprüche darf die Verbindung mit uns nicht abreißen. Geben Sie uns jede Adressenänderung unter Angabe der Nummer des Versicherungsscheines auf. — Im übrigen erfüllen wir auch wie von alle weiteren Wünsche und Neuversicherungen.

DER BETREUUNGSDIENST DER »VOLKSFÜRSORGE«

Nächste Geschäftsstelle

Gst. Pforzheim Marktplatz 4

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw